

Gottesdienst am Sonntag 11.April 2021 in Vettelschoß

Quasimodogeniti Die neue Geburt (Anfang der Antiphon 1.Petr 2,2 - „Wie die neugeborenen Kindlein nach Milch verlangen, so sollt auch ihr nach Milch, nach der Wahrheit, verlangen.“)

Jesus ist am Kreuz gestorben, Ostern mit dem Phänomen des leeren Grabes und der Erscheinung des Auferstandenen ist vorbei und der Alltag geht für die Jünger und Jüngerinnen weiter. Die Erlebnisse müssen noch verdaut werden. Das Alltägliche ruft: sie brauchen etwas zu essen. Der Meister, der für alle, die mit ihm waren, für Essen gesorgt hat, ist nicht mehr da. Jesus, der auch in Notsituationen dafür sorgen konnte, dass alle satt werden, lebt nicht mehr. Sie brauchen etwas zu essen. Nach dem Tod ihres Meisters und den merkwürdigen Ereignissen vom leeren Grab und den Erscheinungen des Auferstandenen zieht es die Jünger von Jerusalem wieder zurück in ihre Heimat. Sie brauchen Abstand, sie brauchen Schutz vor den Römern, sie brauchen Nahrung. Dazu ziehen sie sich zurück nach Galiläa, an den See von Tiberias. Da geschieht folgende Geschichte:

Predigttext: Der Auferstandene am See von Tiberias (Joh 21,1-14)

Jesus erscheint den Jüngern bei ihrer alltäglichen Arbeit. Sie haben Hunger. Sie gehen ihrem Alltag nach und wollen sich etwas zu essen organisieren und gehen dazu fischen. Die Jünger haben im See gefischt, aber sie haben keinen Fisch erwischt. Sie gehen leer aus. Sie merken, dass das, was sie tun wollten, um sich am Leben zu erhalten, nicht auf Anhieb gelingt. Kein Fisch hat angebissen. Wie belanglos steht jemand am Seeufer und sagt: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ „Nein, haben wir nicht“, sagen die Jünger. „Werft das Netz zur rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr Fische finden...“ und die Jünger tun es. Sie versuchen es mit dem Ratschlag des Unbekannten, der sie mit ‚Kinder‘ anspricht. Es muss in ihren Ohren vertraut geklungen haben, väterlich, besorgt. Jemand, der sich liebevoll um sie kümmert und ihnen einen weisen Rat oder Tip gibt. Und sie folgen dem Hinweis ohne es zu hinterfragen. Sie vertrauen dem Fremden, der sie so liebevoll anspricht. Und sie sind erfolgreich. Sie fangen viel mehr als sie sich vorgestellt haben: 153 große Fische. Es waren sicher nicht genau 153 Fische, sondern es ist eine symbolische Zahl, eine mystische Zahl, die etwas ausdrücken will. Wer sich mal mit biblischer

Zahlensymbolik beschäftigt hat, kann es direkt verstehen: die eins steht dafür, dass etwas übernatürliches im Namen Gottes geschieht, sie steht für Gott. Die fünf symbolisiert das, was jenseits des Irdischen, wofür die vier steht, existiert: die fünf, die über das Sichtbare hinaus das Unsichtbare mit einbezieht, das Reich Gottes. Und die drei als Symbol für das Neue, was jetzt wirkt, die Trinität: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

...Die Jünger machen eine neue Erfahrung: Wenn sie das in ihrem Herzen mitnehmen, was ihr Meister ihnen zu Lebzeiten gesagt hat, wirkt es auch noch nach seinem Tod weiter. Es ist wie eine lebendige Kraft, die sie begleitet. Der Jünger, der Jesus ganz nah war, erkennt es zuerst. Er ruft aus: „Es ist der Herr!“. Für das damalige Judentum ist diese Geschichte außergewöhnlich. War doch der Geist Gottes nur im Allerheiligsten im Inneren des Tempels zugänglich, wo ausschließlich der Hohepriester Zugang hatte. Und die Priester am Tempel waren dafür zuständig, das Allerheiligste an die Menschen weiterzugeben, es brauchte Vermittler von Menschen, die im Tempel dienten. Aber hier in der Geschichte ist der Geist Jesu Christi im Alltag gegenwärtig ohne Tempel, ohne Priester. Deswegen wollte der Hoherat und die Priester Jesus ja auch umbringen, weil er den Tempel verraten hatte, ihr Allerheiligstes. Sie dachten mit dem Tod des Verräters sei alles vorbei. Aber genau das Gegenteil geschah. Der Geist Jesu Christi erschien den Jüngern, er war auch nach seinem Tod noch gegenwärtig. Jesus erschien den Jüngern. Hier die Jünger in der Geschichte erinnerten sich wahrscheinlich daran, was Jesus ihnen bei seiner ersten Erscheinung nach seinem Tod gesagt hat, als sie noch in Jerusalem zusammen waren und nicht wußten, was das alles mit der Auferstehung zu bedeuten hat: „Friede sei mit euch! Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: „Nehmt hin den Heiligen Geist!“ (Joh 20, 21-22). Das haben sie erlebt, als sie nach seinem Tod noch in Jerusalem waren. Und jetzt sind sie in ihrer Heimat, in Galiläa. Und jetzt erleben sie diesen Heiligen Geist, der sie in ihrem Alltag unterstützt, der nicht durch Priester vermittelt wird, sondern der ganz lebendig unter ihnen wirkt, der bei ihnen ist und dem sie auch nach Jesu Tod vertrauen können. Durch das liebevolle Wort 'Kinder', wie der noch unbekannte Fremde sie angesprochen hat, hat der Lieblingsjünger ihn direkt erkannt. Diesen warmen vertrauten Worten haben sie geglaubt und haben sie befolgt. Und das Wunder geschah, sie haben Fische im Netz gehabt. Sie hatten etwas zu essen. Und sie grillten die Fische auf dem Feuer und aßen Brot, hielten zusammen das Mahl und alle wurden satt. Das ist, was die Geschichte

erzählt.

...Darüber hinaus will die Geschichte uns einladen, dass das, was die Jünger damals erlebt haben, wir heute immer noch erleben können. Der Geist Christi ist immer noch da. Aber er will gesehen, angesprochen werden. Er braucht den Kontakt, je offener wir sind und je größer das Vertrauen ist, desto eher kann er wirken. Diese Erfahrung zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte bis heute. Dabei ist es aber immer so, dass wir den Geist nicht zwingen können, das zu tun, was wir wollen, sondern es geschieht das, was für Gott stimmig ist. Dies zu erkennen und Erfahrungen damit zu sammeln ist ein lebenslanger Prozess.

Aus eigener Erfahrung als Psychotherapeutin und der Erfahrung mit Patienten habe ich verstanden, dass wir uns selber oft im Weg stehen. Dass wir zwar das Verständnis über viele Dinge im Kopf haben, aber damit noch nicht im Herzen. Bei vielen Patienten erlebe ich, dass ihre Herzen blockiert sind. Das kann sehr unterschiedliche Gründe haben, vielleicht durch Dinge, die sie im Leben nicht verarbeitet haben, durch starke Verletzungen von anderen Menschen, durch Krankheiten und Unfälle, durch Sorgen und Ängste, aber auch durch Glaubenssätze, die sie in sich tragen, wie z.B.: „Ich bin nichts wert“, „ich muss immer perfekt sein“, „ich bin nur etwas wert, wenn ich Leistung erbringe“ u.s.w.

Fragen Sie sich mal selber, welche Glaubenssätze in Ihnen wirken? In der Regel sind sie uns durch Eltern, Geschwister, Lehrer vermittelt worden und wir haben sie als Kinder angenommen und geglaubt. Leider wirken sie dann immer noch, wenn wir erwachsen sind, und es gelingt uns nicht, sie einfach über Bord zu schmeissen oder uns zu sagen: „Jetzt drehe ich den Glaubenssatz mal um und sage mir: ich bin wertvoll!“ Das kann ein erster Schritt sein, sich das bewußt zu machen: „ich bin wertvoll, ich liebe mich, ich akzeptiere mich. Aber leider reicht in der Regel das Umdrehen dieser Sätze nicht aus.“ Wir können es dann noch nicht richtig fühlen. Aber darum geht es, das Positive, Wertschätzende, Liebevollen zu fühlen: 'Ich bin ein geliebtes Kind Gottes'. Um das fühlen zu können, fehlt der Zwischenschritt, das störende Gefühl, die Verletzung, die dazwischen liegt. Erst wenn der Schmerz, die Traurigkeit, die Wut, die dazwischen liegen, angenommen und gefühlt werden, kann das neue Gefühl aufkommen. Erst wenn die alten Gefühle gefühlt worden sind, die die Annahme der neuen Gefühle blockiert haben, kann ich die neuen Gefühle fühlen. Als Psychotherapeutin kenne ich vielerlei Methoden, um alte Glaubenssätze, die heute unserem Leben hinderlich sind, zu verlieren. Eine einfache Methode, sich da auf die Spur zu kommen, hat Byron Katie entwickelt mit

vier einfachen Fragen:

1. Ist das wahr?
2. Kannst du mit absoluter Sicherheit wissen, dass das wahr ist?
3. Wie reagierst du, was passiert, wenn du diesen Gedanken glaubst?
4. Wer wärst du ohne diesen Gedanken?

Man kann mit diesen Sätzen weiter experimentieren und sie z.B. umkehren, um negative Glaubenssätze in positive, annehmende und wertschätzende Sätze zu verwandeln und damit zu fühlen, dass ich ein geliebter Mensch Gottes bin, egal, was andere mir jemals gesagt haben.

Die Jünger haben es hier gefühlt und erfahren, dass Jesus zwar gestorben ist, aber dass sein Geist immer noch gegenwärtig ist. Und dieser Geist, so hat er gesagt, ist bis in alle Ewigkeit gegenwärtig. Das heißt also auch für uns: dieser Geist will helfen, dass wir das, was den Geist hindert, in uns zu wirken, verlieren, also unsere Ängste, Sorgen, negativen Glaubenssätze, Selbstschädigungen, Unverarbeitetes.... die christlichen Mystiker nannten dies früher den 'Seelenspiegel' putzen bis er blank ist. Der Geist will auch helfen, diesen Seelenspiegel zu putzen, das wurde in den Klöstern früher intensiv betrieben. Hildegard von Bingen hat gesagt, dass wir unser Herz öffnen sollen, da Gott ununterbrochen an unser Herz pochen würde, um unsere Seele zu reinigen. Und dass es an uns liege, auf diesen Geist Gottes, der auch der Geist Christi ist, zuzugehen. Das wünscht er sich.

Wenn wir voll in dieses Vertrauen gehen, innerlich loslassen, geschehen lassen, angstfrei sind und uns dem Leben Gottes immer mehr anvertrauen, je mehr wir unseren Seelenspiegel putzen und Altes verarbeiten, alte Glaubenssätze überwinden, desto besser gelingt unser Leben und wir erfahren die Fülle Gottes, die uns das schenken will, was wir zu unserem Leben brauchen. Dann leben wir immer mehr in der Liebe Gottes, die allgegenwärtig ist, von der wir dann nicht mehr getrennt sind.

Amen